

## Elitenwandel, tschechische Nationsbildung und der böhmische Adel

Reznik, Milos

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:  
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reznik, M. (2008). Elitenwandel, tschechische Nationsbildung und der böhmische Adel. *Historical Social Research*, 33(2), 63-81. <https://doi.org/10.12759/hsr.33.2008.2.63-81>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

# Elitenwandel, tschechische Nationsbildung und der böhmische Adel

*Miloš Řezník*\*

**Abstract:** In the second half of the 19th century, after the failure of the political cooperation between the conservative Bohemian nobility and the Czech liberal nationalist, a negative stereotype of the non-national nobility became to be typical for the Czech national consciousness. However, a cooperation between political leaders of the Bohemian estates and the representatives of the Young movement was very important for both sides in the “Vormärz”, and even in the 1860’s. The paper shows these contacts in the terms of an alternative case of (national) elite building. On the one hand, the activities of nationalist intelligentsia provided for the estates arguments to confirm their traditional position in society. On the other hand, the national principle of social organization questioned the “natural” elite position of the nobility. The paper compares the Bohemian/Czech situation with the Galician/Polish one.

Die Beziehung des europäischen „alten“ Adels zum modernen Nationalkonzept gehört zu den Problemen, die in verschiedenen nationalen Historiographien resp. für verschiedene Länder reflektiert werden.<sup>1</sup> Dies betrifft vor allem die Bewegungen der so genannten kleinen Völker, d. h. der nichtdominanten ethnischen Gruppen innerhalb multiethnischer Imperien auf dem Kontinent. In der Nationalismusforschung wird daher das Problem der Nationalisierung des Adels ebenso wie die Rolle des alten und des neuen Adels in der nationalen Gesellschaft thematisiert, wenn auch zunächst in bescheidenem Rahmen.

Diese Perspektive ist sicherlich nicht irrelevant für die Untersuchung der sozialen Struktur moderner Nationen und Nationalbewegungen oder der sozialen, politischen und kulturellen Diskurse, die damit verbunden waren. Gleichzeitig allerdings kann der Problembereich der Beziehung zwischen traditionellen ständischen Formationen und der Nation aus der Sicht des Elitenwandels des 19. Jahrhunderts gesehen werden – schließlich ist der Elitenwandel

---

\* Address all communications to: Miloš Řezník, Philosophy Faculty, Technical University Chemnitz, Reichenhainer Str. 39, 09107 Chemnitz, Germany; e-mail: milos.reznik@phil.tu-chemnitz.de.

<sup>1</sup> Für Mitteleuropa vgl. unter anderem Miroslav HROCH: *Na prahu národní existence. Touha a skutečnost* [An der Schwelle zur nationalen Existenz. Sehnsucht und Wirklichkeit]. Praha 1999, passim; William D. GODSEY, Jr.: *Nobles and Nation in Central Europe. Free Imperial Knights in the Age of Revolution, 1750-1850*. Cambridge 2004; Jerzy SZACKI: *Ojczyzna, naród, rewolucja. Problematyka narodowa w polskiej myśli szlacheckorewolucyjnej* [Vaterland, Nation, Revolution. Die nationale Problematik im polnischen adlig-revolutionären Denken]. Warszawa 1962.

einer der zentralen Aspekte der modernen Nationsbildung und vice versa – gehört die Formierung von modernen Nationen zu den Kernprozessen des Elitenwandels in der Moderne.

Damit waren sowohl der Elitenwandel als auch die Nationsbildung in gegenseitiger Verbundenheit Bestandteile der sozialen, politischen und kulturellen Modernisierung. In diesem Sinne impliziert der Wandel kollektiver Identitäten einen Wandel auf der Ebene der gesellschaftlichen Eliten. Die Entwicklung, die metaphorisch als der Weg von der ständischen zur nationalen Gesellschaft<sup>2</sup> pointiert werden kann, öffnet sich einer Betrachtung als Elitenzirkulation – nicht nur im allgemeinen Sinne, sondern auch im Kontext der Entstehung von modernen Nationen. Mit anderen Worten: wenn die Nation im modernen Sinne zum zentralen kollektiven Subjekt der modernen Gesellschaften wurde und damit die wichtigste und relevanteste Kollektivität darstellte, mit der sich Menschen identifizierten (und identifiziert wurden),<sup>3</sup> dann musste auch das traditionale Verständnis und die Struktur von Eliten, Elitengruppen und Elitenrollen Umwandlungen in einer entsprechenden Richtung durchmachen. Die Nation als grundlegende soziale Massengruppe sowie als grundsätzliche Kategorie des sozialen Diskurses tendierte – sozusagen „automatisch“ – zur Produktion von eigenen nationalen Eliten, die die Rolle von „den“ Eliten bzw. von universalen Eliten (im funktionalen Sinne und im Rahmen der Nation) im Bereich der Politik, der Kultur, des sozialen Einflusses, der Reputation, der symbolischen Rollen und der Verhaltensmuster übernehmen konnten.<sup>4</sup> Um 1900 war das einzig die nationale Elite, oder eine Elite, die als national angesehen wurde, die den Anspruch stellen konnte, als *die* Elite, als Führungs- und Einflussgruppe in der nationalen Gesellschaft anerkannt zu werden.

In diesem Zusammenhang kann die Nationalisierung der Gesellschaft als Bestandteil des kulturellen, politischen und sozialen Wandels angesehen werden, der zur Infragestellung der traditionellen Position und Rolle des Adels führte. In der ständischen Organisation der traditionellen Gesellschaft des Ancien Régimes wurden die elitären Rollen und Führungspositionen des Adels quasi-evident gegeben, denn sie resultierten aus der ständischen gesellschaftlichen Struktur: die Aristokratie war die Reservoirgruppe der Elitenrek-

---

<sup>2</sup> Siehe beispielsweise das Leipziger Elitenprojekt am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas in den Jahren 2001-2007. (<<http://www.uni-leipzig.de/gwzo/Projekte/Eliten.htm>>, 12.11.2007).

<sup>3</sup> Siehe v. a. Hans-Ulrich WEHLER: Nationalismus. Geschichte – Formen – Folgen. München 2001, S. 50; Dieter LANGEWIESCHE: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. München 2001; Eric J. HOBBSBAWM: Nation und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780. 3. Aufl., Frankfurt a. M. 2005, S. 7.

<sup>4</sup> Zu Alternativeliten bzw. potentiellen Eliten u. a. Günter ENDRUWEIT: Elite und Entwicklung. Theorie und Empirie zum Einfluß von Eliten auf Entwicklungsprozesse. Frankfurt a. M. 1986, S. 39-40.

rutierung und die Angehörigen der Aristokratie gehörten im askriptiven Sinne durch ihre Abstammung oder formale Nobilitation bzw. Standeserhebung zu dieser Gruppe. Die soziale und symbolische Ungleichheit stellte gewissermaßen eine Grundlage der gesellschaftlichen Gruppenzugehörigkeit sowie der entsprechenden sozialen Identität dar.<sup>5</sup> Die moderne Nation definiert sowohl im politischen als auch im kulturell-ethnischen Sinne das kollektive Subjekt, auf das sie sich bezieht, in einer entgegen gesetzten Richtung: das Kollektiv der Nation verbindet Menschen quer durch die ständischen Grenzen und das trotz ihrer sozialen oder sogar formalisierten Ungleichheit. Diese Ungleichheit hat programmatisch wenig mit der Zugehörigkeit einzelner Menschen zur nationalen Gruppe zu tun. Auch wenn die Unterschiede in Herkunft, sozialer Position, Erziehung, Bildung und Geschlecht entscheidende Voraussetzungen für die symbolische Rolle oder die Möglichkeit eines sozialen Aufstiegs innerhalb der nationalen Gesellschaft blieben, waren sie für die Definition der nationalen Identität selbst eher nicht relevant.

In diesem Punkt besteht keine grundsätzliche Differenz zwischen dem politischen und ethnischen (kulturellen) Konzept der Nation: in beiden Fällen werden das Volk bzw. die Menschen in einem Territorium, Staat, Sprachgebiet oder Kulturkreis in ihrer Summe als ein kollektives Subjekt angesehen bzw. projiziert („erfunden“), zumindest durch die Sprecher der nationalen Agitation. In ersterem Fall, dem der politischen Nation, meint dieser Begriff prinzipiell das Volk als Souverän in einem Staat oder Land, während er sich im anderen, ethnischen Fall auf die Angehörigen einer Kultur oder Sprache bezieht.<sup>6</sup>

Eben das ist der Punkt, an dem der moderne Nationalismus mit seinem Anspruch, die Nation als die zentrale Referenz der kollektiven Identität und Loyalität durchzusetzen, potentiell in Konflikt mit dem ständischen Prinzip geriet. Er repräsentierte dadurch ein alternatives Modell zur ständischen Organisation der Gesellschaft. Das ist auch der Grund, warum der Nationalismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts politisch (allerdings nicht unbedingt auch sozial und kulturell) alles andere als konservativ erscheinen konnte. Seine Konvergenz mit dem Liberalismus scheint ein „natürliches“ Resultat der Tatsache gewesen zu sein, dass das nationale Prinzip eine breite Reorientierung, Restrukturalisierung und Reorganisation der traditionellen Gesellschaft bedeutete.

<sup>5</sup> U. a. Ernest GELLNER: Nationalismus und Moderne. Hamburg 1995, S. 18-33; Miroslav HROCH: In the National Interest. Demands and Goals of European National Movements of the Nineteenth Century: A Comparative Perspective. Prague 2000, S. 70 (hier am Beispiel der Sprache in ihrer identitätsrelevanten Rolle). Vgl. dazu auch Joshua FISHMAN: Language in Sociocultural Change. Stanford 1972.

<sup>6</sup> Zu dieser – trotz ihres Schematismus – nicht unnützlichen Unterscheidung beider Konzepte vgl. beispielsweise Wehler (Anm. 3), S. 51-54; Miroslav HROCH: Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich. Göttingen 2005, S. 41-48.

Darüber hinaus repräsentierte das nationale Bewusstsein einen Typ der kollektiven Identität, der prinzipiell unterschiedlich von den ständischen Identitäten war und das nicht nur in Bezug auf die soziale Ungleichheit. Diese Differenz basierte auf unterschiedlichen Wegen, auf denen die kollektiven Identitäten definiert und „kodiert“<sup>7</sup> wurden. Im Fall der kollektiven Identitäten, die mit der Zugehörigkeit zum Stand verbunden waren, handelte es sich im Grunde um eine formale Definition. Formale Voraussetzungen – und nur formale Konditionen, wie restriktiv auch immer – waren notwendige Bedingungen für diese (anerkannte) Zugehörigkeit, wie es schließlich auch das Beispiel der böhmischen Stände der Frühneuzeit und des Vormärz’ zeigt. Adlige Herkunft oder Nobilitierung, Besitz von tabellarischen (landtäflichen) Gütern im Königreich Böhmen, Erwerb des Inkolats im Lande, Kenntnis einer der Landessprachen (Tschechisch oder Deutsch ab 1627) öffneten den Weg in die böhmische Ständegemeinde einschließlich des Landtags. Diese Voraussetzungen konnten – zumindest theoretisch und im juristischen Sinne – erworben bzw. erreicht werden. Auf diese Art war es trotz des restriktiven Charakters der erwähnten Voraussetzungen grundsätzlich möglich, die Grenze des kollektiven Subjektes in beide Richtungen zu überschreiten – sowohl in das Subjekt auch aus dem Subjekt. Aber nicht nur das: die Analyse der patriotischen Argumentation der mitteleuropäischen Stände im 18. Jahrhundert – in Böhmen ebenso wie in Litauen, Galizien oder dem Königlichen Preußen – zeigt ihre Orientierung auf juristische bzw. rechtliche Kategorien. Die Autonomie des Landes und dessen spezifischer Charakter wurden durch positivrechtliche Normen und Akte wie Abkommen, Verträge, Privilegien und rechtliche Traditionen legitimiert. Gleichzeitig richtete sich die Verteidigung der Landesinteressen auf den geforderten Respekt gegenüber diesen rechtlichen Akten. Die Verteidigung der formalen, positivrechtlich fixierten Grundlagen der Landesautonomien blieb der zentrale Punkt der partikularistisch-patriotischen Argumentation der ständischen Repräsentationen und Oppositionen innerhalb der „multiethnischen Imperien“ bis zum Ende des 18. Jahrhunderts oder sogar, wie in mehreren habsburgischen Erbländern, bis zur Mitte des folgenden Jahrhunderts.<sup>8</sup>

Die moderne ethnische Nation stellt einen anderen Typ der kollektiven Identitätskodierung dar. Sie basiert auf solchen Gemeinsamkeiten, die als primordial bezeichnet werden können – ethnische Abstammung, Sprache oder imag-

<sup>7</sup> Shmuel Noah EISENSTADT – Bernhard GIESEN: The Construction of Collective Identity. *Archives Européennes de Sociologie* 36, 1995, Num. 1, S. 75-104, hier S. 77-80.

<sup>8</sup> Zur Vormärzopposition siehe Hanns SCHLITTER: *Aus Österreichs Vormärz*. Bd. 1. Galizien. Zürich – Leipzig – Wien 1920; Bd. 2. Böhmen. Zürich – Leipzig – Wien 1920, S. 34-35; Ralph MELVILLE: *Adel und Revolution in Böhmen. Strukturwandel von Herrschaft und Gesellschaft in Österreich um die Mitte des 19. Jahrhunderts*. Mainz 1998; Antonín OKÁČ: *Český sněm a vláda před březnem 1848. Kapitoly o jejich ústavních sporech* [Der böhmische Landtag und die Regierung im Vormärz. Kapitel über ihre Verfassungsstreite]. Praha 1947.

inierte Verwandtschaft der Mitglieder. Diese Charakterzüge wurden von denjenigen, die diese Form des kollektiven Bewusstseins vertraten, als natürlich, althergebracht und evident angesehen.<sup>9</sup> Es war keine formale, sondern eine als primordial definierte Gruppenzugehörigkeit, verstanden als selbstverständlich, objektiv und beinahe unveränderlich – Menschen wurden in dieser Optik geboren als Mitglieder einer Nation und konnten daran kaum etwas ändern, abgesehen davon, dass sie sich ihrer Nationalität mehr oder weniger bewusst sein konnten. Die Grenze des kollektiven Subjekts blieb daher relativ fest geschlossen und es sollte nur in Ausnahmefällen möglich sein, einen Übertritt der Grenze zwischen nationalen Subjekten anzuerkennen. Sicher wissen wir, dass es in der sozialen und kulturellen Realität nicht so eindeutig war und in jeder Nationalbewegung zahlreiche „nationale Konversionen“ bekannt sind. Dennoch muss auch gefragt werden, in welcher proportionellen Bedeutung diese erfolgten und akzeptierten Übertritte in Bezug auf die Masse der nationalen Gesellschaften waren. Abgesehen davon war es schließlich der zeitgenössische Diskurs, nicht die Realität der Nationalkonversionen, der für die primordiale Kodierung der ethnisch-nationalen Identität im 19. Jahrhundert entscheidend war.

So lässt sich feststellen, dass die nationale Bewegung als ein Projekt der kollektiven Identität eine partielle Alternative sowohl zur ständischen politischen und sozialen Ordnung als auch zu ständischen Identitäten darstellte. Prinzipiell kann ein potentieller Konflikt zweier Alternativen konstatiert werden, die verschiedene Varianten der sozialen und politischen Verfassung repräsentieren und im Resultat auch unterschiedliche Modelle oder Typen von Eliten implizieren, einschließlich der einzelnen Charakterzüge dieser Elitentypen, wie Funktion, Rekrutierung, Legitimität oder Kohärenz.

Allerdings resultierte dieser potentielle Konflikt nicht zwangsläufig in einen realen. Ganz im Gegenteil, manchmal war eine andere Entwicklung der Fall, wie beispielsweise im ersten und zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts in Böhmen. Hier können für diese Zeitperiode verschiedene Formen der Kooperation zwischen der Geburtselite der böhmischen Stände und den tschechischen Nationalaktivisten beobachtet werden. Die politische Mobilisierung der böhmischen Ständeopposition in den 1790er und 1840er Jahren gab, insbesondere im letzteren Fall, mehrere Anlässe zu gemeinsamen Aktivitäten beider Gruppen. Dies wurde unter anderem durch das patriotische Engagement des böhmischen Adels ermöglicht, dessen Angehörigen sich zunehmend auf die böhmische staatliche Tradition sowie die Privilegien der Landesstände orientierten. Bei der Betonung der spezifischen Charakterzüge und Symbole Böhmens konnten die adligen territorialen Patrioten gemeinsame Interessen und Werte mit

---

<sup>9</sup> Eisenstadt (wie Anm. 7).

den nationalen Patrioten finden.<sup>10</sup> Am Ende des 18. Jahrhunderts fand die politisch aktive böhmische Aristokratie im böhmischen Landespatritismus eine programmatische Basis gegen den josephinischen Zentralismus ebenso wie gegen die Reformen, die die Interessen des Adels sowohl als ständische Korporation als auch als Obrigkeiten schwächen würden. Graf Kaspar Sternberg schilderte den damaligen Aufstieg der bohemistischen Opposition in seinen späteren Memoiren folgendermaßen:

Hier [in Prag] hatte der Druck, welchen Kaiser Joseph [II.] den Ständen empfinden liess, einen Nationalismus erweckt, der lange geschlummert hatte. K[aiser] Joseph, der alles zentralisieren wollte, suchte auch die *čechische* Zunge zu unterdrücken; dieses Palladium der *Nationalität* lässt sich aber kein Volk rauben. Unverabredet hörte man in den Vorsälen bei Hofe alle, die der Muttersprache mächtig waren, böhmisch sprechen. Kaiser Leopold, dessen Regierung in Toscana ein für ihn günstiges Vorurtheil verbreitet hatte, bemerkte sehr wohl die Lage der Dinge, und zeigte sich bereitwillig die Rechte der Nation zu schützen; es wurden Unterhandlungen angeknüpft, und die Feste bei der Krönung erschöpften die Zeit.<sup>11</sup>

Die böhmische Krönung Leopolds II. gab einen außerordentlichen Anlass zur Demonstration dieses böhmischen Patriotismus durch die Betonung der charakteristischen Spezifika des Landes und deren Unterschiedlichkeit zu anderen Teilen Österreichs. Die Vertreter der Stände sprachen zum König und Kaiser auf Tschechisch, um dies zu bekräftigen.<sup>12</sup> In diesem Kontext wurde die tschechische, damals böhmisch genannte Sprache zu einem wichtigen Symbol des Königreichs im gleichen oder ähnlichem Sinne wie in der ganzen frühneuzeitlichen Periode: als Symbol des Landes, des Königreichs Böhmen und seiner politischen Individualität, allerdings eher nicht – auf jeden Fall nicht vordergründig – als ein ethnisch-nationaler Begriff.

Gewiss sprach Kaspar Sternberg über Nationalismus und Nation. Allerdings schrieb er seine Erinnerungen erst in den 1830er Jahren, als die tschechische Nationalagitation bereits eine beachtliche Bewegung war. Sternberg gehörte damals zu der Gruppe der böhmischen Aristokraten, die mit den Nationalaktiv-

<sup>10</sup> Valentin URFUS: K vzájemnému poměru českého státoprávního programu a předbřeznové stavovské opozice v Čechách [Zum gegenseitigen Verhältnis des tschechischen staatsrechtlichen Programms und der ständischen Vormärzopposition in Böhmen]. *Právněhistorické studie* 13, 1967, S. 98ff.

<sup>11</sup> Franz PALACKÝ (Hg.): *Leben des Grafen Kaspar Sternberg*, von ihm selbst geschrieben. Prag 1868, S. 38. Kursive in der Edition.

<sup>12</sup> Anna Maria DRABEK: Die Desiderien der böhmischen Stände von 1791. In: Ferdinand SEIBT (Hg.): *Die böhmischen Länder zwischen Ost und West. Festschrift für Karl Bosl zum 75. Geburtstag*. München – Wien 1983, S. 132-142; Jiří BERÁNEK: Absolutismus a konstitutionalismus v Čechách doby Velké francouzské revoluce [Absolutismus und Konstitutionalismus in Böhmen in der Zeit der Französischen Revolution]. Praha 1989, S. 64-70; Hroch (wie Anm. 1), S. 39-40; Josef PETRÁŇ: Kalendář. Velký stavovský ples v Nosticově Národním divadle v Praze dne 12. září 1791 [Kalender. Der große ständische Ball in Nostitzschen Nationaltheater in Prag am 12. September 1791]. Praha 1988, S. 57.

isten kooperierten. Außerdem machte Sternberg an der zitierten Stelle eine symptomatische Anmerkung: er betonte die Bedeutung des „Druck[s], welchen Kaiser Joseph den Ständen empfinden liess“ als die Ursache des „Nationalismus“. Wie wir sehen, tendierte er hier zur Benutzung des Begriffes in ständischer Bedeutung. Schließlich spricht er hier ausschließlich und ausdrücklich über den Adel.<sup>13</sup> „Nationalisten“ sind hier die patriotisch fühlenden Angehörigen des Adels, während die österreichische Verwaltung in diesem Jahrzehnten den Begriff „Nationalisten“ sogar noch in einem neutraleren Sinne als Bezeichnung für die einheimischen Angehörigen der Ständegemeinde eines Kronlandes benutzte, wie das etwa die Quellen für Galizien der 1770er-1790er Jahre eindeutig zeigen.<sup>14</sup>

Doch die semantische Verknüpfung „Stände – Nation – Sprache“ eröffnete die Möglichkeit, gemeinsame Interessenbereiche mit dem ethnisch-nationalen Aktivismus zu finden. Im Vormärz (und teilweise auch später) ermöglichte es, die kulturellen Forderungen der tschechischen Bewegung von Seiten der Stände zu befürworten und andererseits das patriotisch-autonomistische Programm der ständischen Opposition im böhmischen Landtag durch die Vertreter der nationalen Agitation zu unterstützen. Die semantische Verbindung zwischen Böhmen und der tschechischen („böhmischen“) Sprache ebenso wie die nationale Reinterpretation der böhmischen Staatlichkeit als tschechische Staatstradition beeinflussten das Interesse der nationalen Sprecher am böhmischen Staatsrecht. Nicht unwichtig dafür war die notorisch bekannte Identität der Bezeichnungen „böhmisch“ und „tschechisch“ in der tschechischen (sowie in anderen slawischen, den baltischen und der ungarischen) Sprache, wobei beide Entitäten im Adjektiv gleich bezeichnet werden (český). Doch – was weniger zur Kenntnis genommen wird – sogar in den westeuropäischen Sprachen einschließlich der deutschen entstand die begriffliche Differenz zwischen Böhmisch und Tschechisch erst im 19. Jahrhundert als Resultat der – und zugleich als Reaktion auf die – tschechische Bewegung. In der ersten Jahrhunderthälfte wurden auch auf Deutsch sowohl die territorialen als auch die ethnischen Zeichen einschließlich der tschechischen Sprache als böhmisch bezeichnet.

Die aristokratische Repräsentation der böhmischen Stände forderte in ihrem politischen Programm von 1790/1791 einen breiteren Einfluss auf die Entscheidungen, die das Königreich betrafen.<sup>15</sup> In der Sicht, die hier implizit

<sup>13</sup> Palacky (wie Anm. 11).

<sup>14</sup> Beispielsweise im Fragenkatalog Maria Theresias bezüglich der Verwaltungsprinzipien in Galizien, 1772/3. Zentrales Staatliches Historisches Archiv Lviv (Lemberg), Fonds 146 – Galizische Statthaltereien, 1 – Besondere Akten, Nr. 4, Fol. 5; auch etwa im Auszug aus dem k.k. Hofkommissions-Protokoll, über die den 21. und 28. Jenner 1791 gehaltene Zusammen tretungen, die Begehren der Gallizischen Ständischen deputierten betreffend. Haus-Hof- und Staatsarchiv Wien, Staatskanzlei, Provinzen, Galizien, Kart. 1, Fol. 37.

<sup>15</sup> Siehe Anm. 12.



zum Ausdruck kam, waren die Stände eine Elite, die das Land und dessen Einwohner repräsentierte. Dies korrespondierte indirekt mit den Debatten des 18. Jahrhunderts über das Ständewesen und dessen Umdefinierung im Sinne einer Repräsentation, die dem damaligen Kaiser Leopold II. (1790-1792) nicht fremd waren.<sup>16</sup> Allerdings ging es in der damaligen Sicht der böhmischen aristokratischen Patrioten nicht um eine Repräsentation von einzelnen Interessen bzw. von Ständen als Volksklassen, sondern sie stellten sich im damaligen Kontext als Repräsentation des Volkes dar. Auch dies war von den ständischen Konzepten der Frühneuzeit und der Aufklärung nicht weit entfernt, andererseits war in solchen Selbstbezeichnungen der Einfluss des neuen politischen Vokabulars unmissverständlich. Dies war in der zweiten Periode der Aktivierung der ständischen Opposition in den 1840er Jahren nicht entschieden anders. Die Formulierung von der Volksrepräsentation wurde im Entwurf einer Rede der ständischen Deputierten an Kaiser Ferdinand I. (1835-1848) im Mai 1845 erneut benutzt. Erst der persönliche Druck des Staatskanzlers Fürst Metternich hat den Sprecher der Deputation, Graf Josef Matthias Thun dazu bewegt, auf diesen Ausdruck zu verzichten. Zwar tat Thun dies wohl ohne größere Schwierigkeiten, doch änderte es nichts an der Überzeugung der oppositionellen Stände, dass sie die legitime politische Elite des ganzen Landes seien und in diesem Sinne auch im Stande, die Interessen aller Einwohner zu vertreten.<sup>17</sup>

In den Dekaden zwischen 1815 und 1848 hat sich die Kooperation zwischen der aristokratischen Opposition im Landtag und den tschechischen Nationalaktivisten schnell entfaltet. Wie schon erwähnt, ermöglichten die gemeinsamen Interessen, Werte und Symbole beiden Seiten zu gemeinsamen Schritten zu kommen. Während das „Tschechentum“ den böhmischen adligen Patrioten gute Argumente für den spezifischen Charakter des Landes bot, konnte die böhmische Landes- bzw. Staatstradition durch die tschechische nationale Bewegung als historische und politische Referenz der propagierten nationalen Identität benutzt werden. Im Resultat dieser Annäherung arbeiteten die böhmischen Patrioten<sup>18</sup> und tschechischen Aktivisten bei der Gründung von Institutionen zusammen, die sowohl den böhmischen territorialen als auch den tsche-

<sup>16</sup> Ernst BRUCKMÜLLER: Sozialgeschichte Österreichs. 2. Aufl., Wien – München 2001, S. 262.

<sup>17</sup> Schlitter (wie Anm. 8), S. 34-35. S. auch Miloš ŘEZNÍK: Herrschaftswechsel ohne Fremde? Böhmen und sein Adel zwischen Dynastie, Staat, Land und Nation. In: Helga SCHNABEL-SCHÜLE – Andreas GESTRICH (Hg.): Fremde Herrscher – fremdes Volk. Inklusions- und Exklusionsfiguren bei Herrschaftswechsels in Europa. Frankfurt a. M. 2006, S. 217-249.

<sup>18</sup> Zdeněk ŠAMBERGER: Český zemský patriotismus (Úvahy o jeho úloze a projevu v prvé polovině 19. století [Der böhmische Landespatriotismus (Überlegungen über seine Rolle und Äußerungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts)]. In: Literární archiv 21-22, 1985/1986.

chischen nationalen Patriotismus repräsentierten: das Böhmisches Museum<sup>19</sup> und dessen Zeitschrift sowie der Verein zur Ermunterung des Gewerbegeistes in Böhmen.<sup>20</sup> Darüber hinaus hat etwa die Führungsperson der tschechischen Bewegung und der Gründer der tschechischen nationalen Geschichtsschreibung František Palacký (1798-1876) der ständischen Opposition aus den Reihen der böhmischen Aristokratie historische Argumente für ihr Programm geliefert. Als Historiker, der vom böhmischen Landtag schon Anfang der 1830er zum offiziellen „ständischen Historiograph des Königreichs Böhmen“ vorgeschlagen (und von Wien abgelehnt) wurde, hielt er 1843 im Prager Schwarzenberg-Palais Vorträge über das böhmische Staatsrecht und die Geschichte des Landes für eine Gruppe von Aristokraten, die auf dieser Basis gegen den Zentralismus Wiens besser argumentieren wollten.<sup>21</sup>

Auf der einen Seite genoss damals die aristokratische Repräsentation als politische Elite des Landes Anerkennung durch die tschechischen Leader, auch wenn sie sich eine Neuorganisation der Landesrepräsentation für die Zukunft wünschten. Andererseits allerdings waren einige unter diesen Leadern zunehmend kritisch gegenüber dem böhmischen Adel eingestellt. Die Tatsache, dass die Aristokratie primär im territorial-patriotischen Sinne agierte, nicht in dem Sinne, der durch die nationalen Aktivisten propagiert wurde, beobachteten diese mit Missbilligung. Während das Engagement der Aristokratie zugunsten der patriotischen Institutionen wie wissenschaftlichen und kulturellen Sozietäten, dem Böhmisches Museum u. a. enthusiastisch war,<sup>22</sup> zeigten sie sich dort wesentlich zurückhaltender, wo die Aktivitäten vordergründig auf die ethnisch-nationalen Kategorien und Interessen gerichtet waren. Die *Matice Česká*, die die finanziellen Mittel für die Ausgabe tschechischer Bücher sammeln und verwalten sollte, erfuhr viel weniger Unterstützung von Seiten der böhmischen Aristokratie, obwohl die *Matice* ein Bestandteil des Böhmisches Museums war.<sup>23</sup> In den 1840er Jahren wurde auch der erste programmatische Versuch unternommen, die Präsenz und den Einfluss des tschechischen Bürgertums im

---

<sup>19</sup> Karel SKLENÁŘ: *Obráz vlasti. Příběh Národního muzea* [Das Bild des Vaterlandes. Geschichte des Nationalmuseums]. Praha 2001, S. 41-53.

<sup>20</sup> K. J. KREUTZBERG: *Der Verein zur Ermunterung des Gewerbegeistes in Böhmen, seine Begründung und Wirksamkeit*. Prag 1833.

<sup>21</sup> Jiří KOŘÁLKA: František Palacký. Praha 1998, S. 235-236.

<sup>22</sup> Siehe eine bis heute beeindruckende Übersicht bei Josef HANUŠ: *Národní museum a naše obrození. Kniha 1. Kulturní a národní obrození šlechty české v XVIII. a první půli XIX. století. Jeho význam pro založení a počátky muzea* [Nationalmuseum und unsere Wiedergeburt. 1. Bd. Die kulturelle und nationale Wiedergeburt des böhmischen Adels im 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ihre Bedeutung für die Gründung und Anfänge des Museums]. Praha 1921.

<sup>23</sup> Zu Hintergründen der Einbeziehung in die Strukturen des Museums s. Kořalka (wie Anm. 22), S. 130-135.

Verein zur Ermunterung des Gewerbegeistes zuungunsten des Adels zu stärken.<sup>24</sup>

Doch die Kritik am böhmischen Adel war eher nicht ein Ausdruck eines antiaristokratischen Programms. In Gegenteil, sie kann als ein Ausdruck der Bemühungen verstanden werden, den böhmischen Adel für die Annahme der ethnisch-nationalen tschechischen Identität zu gewinnen und davon zu überzeugen, Tschechen zu werden. Die antiaristokratischen Äußerungen mancher nationaler Aktivisten reflektierten das fehlende ethnisch-nationale Bewusstsein beim Adel in der Gestalt, wie es durch die nationale Bewegung propagiert wurde.

Ein großer Teil der historischen Nationalismusforschung, die die ostmittel-europäische Entwicklung stärker in Betracht zieht, geht davon aus, dass die modernen Nationen in den Phasen ihrer Formierung zur Herausbildung einer dem jeweiligen Stadium der historischen Entwicklung entsprechenden kompletten sozialen Struktur tendierten.<sup>25</sup> Damit könnte die nationale Gruppe als selbstständige und autarke Gesellschaft unabhängig von anderen nationalen Gruppen existieren und funktionieren. Mit anderen Worten bemühte man sich um die Etablierung aller sozialen Gruppen, Schichten und Klassen, die zur Entwicklung einer „vollständigen“ Gesellschaft, die alle Aufgaben und Funktionen ohne Gruppen und Personen von außen garantieren kann, notwendig waren. Unter anderem implizierte es die Notwendigkeit, über eigene, nationale Eliten zu verfügen. Bei den Bemühungen, den Adel zu gewinnen, ging es darum, die vollständige unabhängige Lebensfähigkeit der Nation zu sichern und unter Beweis zu stellen. Der „Beitritt des Adels“ wäre ein wichtiger symbolischer Erfolg auf dem Weg von einem – wie damals dargestellt – ruralen „schlafenden“ Volk (Stichwort: nationale „Wiedergeburt“) zu einer komplexen, selbstbewussten, aufstehenden Gemeinschaft. Und – was nicht vergessen werden sollte – es hätte auch die soziale und symbolische Position und Reputation der nationalen Aktivisten wesentlich bekräftigen können.

Allerdings blieb die tschechische Nationalbewegung in dieser Richtung eher erfolglos, trotz der Tatsache, dass viele adlige Politiker für die tschechische ethnisch-nationale Kultur ein aktives Interesse hatten, wie – nur als Beispiele – der österreichische Staats- und Konferenzminister (1825-1848) Graf Franz Anton Kolowrat-Libsteinsky oder Graf Leopold Leo Thun-Hohenstein, der spätere Kultus- und Unterrichtsminister der neoabsolutistischen Ära (1849-1860) und Leader der föderalistischen böhmischen konservativen Nobilität.<sup>26</sup>

---

<sup>24</sup> J. KLEPL: *Průmyslová jednota a české úsilí před březnem 1848* [Gewerbeverein und die tschechischen Bemühungen im Vormärz]. In: *Sto let Jednoty pro povzbuzení průmyslu v Čechách* [Hundert Jahre Verein zur Ermunterung des Gewerbegeistes in Böhmen]. Praha 1934, S. 169-240.

<sup>25</sup> Hroch: *National Interest* (wie Anm. 5), S. 152.

<sup>26</sup> Christoph THIENEN-ADLERFLYCHT: *Graf Leo Thun im Vormärz*. Graz 1967.

Die meisten Aristokraten fanden keinen besonderen Grund, eine klare entscheidende Konversion vom böhmischen Patriotismus zum tschechischen Nationalismus zu vollziehen. Ihre kulturellen und mehrsprachigen Traditionen, Verbindungen zu anderen Teilen der Habsburgermonarchie sowie zu außerböhmisches aristokratischen Familien und ihre Karrieren innerhalb der ganzen Monarchie machten die Perspektive einer Nationalisierung nicht gerade attraktiv und nützlich. So gab es, wie die Untersuchungen von William Godsey zeigen, mehrere Gründe dafür, dass der Adel in den westlichen Teilen des Habsburgerreiches einschließlich Böhmens nicht den Weg eingeschlagen hat, zu Deutschen oder Tschechen im modernen ethnischen Sinne zu werden – im Unterschied zu Ungarn, Polen (einschließlich des österreichischen Galiziens) oder den nichtösterreichischen Teilen des ehemaligen Heiligen Römischen Reiches.<sup>27</sup>

Trotz der Adelskritik eines Teiles der tschechischen nationalen Aktivisten blieb die Kooperation zwischen der ethnisch-nationalen Bewegung und der patriotischen aristokratischen Opposition bis zur Revolution von 1848 erhalten und verstärkte sich eben in den 1840er Jahren. Dabei tendierte die tschechische Bewegung, zumindest in ihrem Prager Zentrum, zunehmend dazu, eine liberal-nationale zu werden. Bereits in den 1830er Jahren war diese Beziehung ein wichtiges Problem und wurde sowohl durch die Leader der Nationalbewegung als auch durch ihre jungen Protagonisten reflektiert. Die meisten davon, wie F. Palacký und andere, sahen in der Liberalisierung eine Voraussetzung für eine freie nationale Entwicklung. Ein damaliger junger Student der Prager Universität, der spätere Schüler von Palacký, Günstling des Ministers Thun und zukünftige Führungsperson der tschechischen Geschichtswissenschaft Wáclav Tomek (1818-1905) notierte 1835 in seinem Tagebuch, kurz nachdem er durch seine Kommilitonen für die Unterstützung der nationalen Bewegung gewonnen wurde:

Ich habe meine Meinung über unsere Patrioten folgendermaßen geändert: Es gibt viele solche unter ihnen, die den wahren Patriotismus darin sehen, die tschechische Sprache zu lieben, alle anderen zu verachten, die Unglücke der Tschechen zu bedauern und für andere Völker kein Interesse zu haben. Das sein kann, so sollen sie sich zumindest um das wahre Glück der eigenen Nation bemühen; doch es fehlt ihnen die Idee von Freiheit und Gleichheit; denn sie halten eben die tschechische Sprache für das größte und ausreichende Glück [...]. Dennoch gibt es viele Köpfe unter ihnen, die den Patriotismus mit dem Weltbürgertum zu verbinden wissen; Freiheit und Gleichheit und Vaterland sind ihre drei Gehrungen.<sup>28</sup>

Allerdings war diese Meinung unter den tschechischen Aktivisten selbst 1848 nicht allgemein verbreitet. Die Frage nach der Priorität der nationalen

---

<sup>27</sup> Godsey (wie Anm. 1), S. 61-62.

<sup>28</sup> Archiv des Nationalmuseums Prag, Fonds V. V. Tomek, Kart. 19. Inv.-Nr. 971.

oder der liberalen Programmziele bzw. nach der Verbindung von beiden Bereichen wurde zunächst noch diskutiert.<sup>29</sup> Außerdem bekam die tschechische Bewegung erst 1848 und in einem neuen Anlauf wieder nach 1861 einen Massencharakter. Bis zur Revolution blieb sie in der Phase einer sich entfaltenden kulturellen Agitation einer Gruppe von Aktivisten, obwohl diese Gruppe insbesondere seit den 1830er Jahren schnell wuchs. Bis 1848 und danach wieder bis in die 1860er Jahre waren die politischen Forderungen der tschechischen Bewegung im Vergleich zu ihren Programmzielen im kulturellen Bereich verhältnismäßig weniger bedeutend. Erst seit 1848 ist es möglich, über ein mehr oder weniger kohärentes tschechisches nationalpolitisches Programm zu sprechen. Dies bedeutet, dass weder die politischen Forderungen noch die Tendenzen zum Liberalismus von einer entscheidenden Bedeutung für das Verhältnis der nationalen Bewegung zur aristokratischen Repräsentation im Vormärz sein konnten. Außerdem wissen wir, dass die liberalen Ideen durch mehrere politisch aktive Aristokraten (L. L. Thun-Hohenstein u.a.) zumindest teilweise vertreten wurden.

Auf der anderen Seite erreichte die Nationalbewegung schon im Vormärz ein Stadium, in dem sie aus der Perspektive der Elitenbildung an Bedeutung gewann. Als die Anzahl der bewussten Mitglieder der nationalen Gruppe wuchs und an sozialer sowie kultureller Relevanz gewann, d. h. als die Gruppe die Fähigkeit erreichte, eigene stabile soziale Interaktionen einschließlich der sozialen Kommunikation innerhalb der nationalen Kommunität aufzubauen, war sie zwangsläufig auch im Stande, ihre eigene Einfluss- und Reputationselite zu generieren – eine Elite der sozialen Gruppe „tschechische Nation“. Sicherlich blieben die Führungsrolle und der Einfluss dieser Elite generell auf die ethnisch-nationale Kommunität beschränkt, und diese Elite konnte nicht den Anspruch stellen, die gesamtgesellschaftliche Elite zu werden. Allerdings erreichten einige Mitglieder dieser sektoralen und gruppenspezifischen Elite auch außerhalb der nationalen Kommunität als deren Repräsentanten oder als Wissenschaftler – Historiker, Philologen oder aber als Künstler und Kulturschaffende eine hohe Reputation.

Noch wichtiger scheint aber die elitäre Potentialität der nationalen Führungsgruppen sowohl im programmatischen als auch im teleologischen Sinne zu sein – als eine klassische Alternativelite, die unter günstigen Umständen bereit und fähig ist, eine gesamtgesellschaftliche, d. h. einzelne funktionale Sektoren und soziale Segmente übergreifende Elite zu werden. Wie schon erwähnt, repräsentierte der Nationalismus die Idee der Nation als die zentralste, wichtigste und allgemein gültige Form sozialer Identität und Loyalität, spätestens in der Phase der nationalen Agitation, die sich im tschechischen Fall zeitlich mit dem Vormärz deckte. Die Zugehörigkeit zur Nation wurde in

---

<sup>29</sup> Otto URBAN: Die tschechische Gesellschaft 1848 bis 1918. Wien – Köln – Weimar 1994, S. 44-129.

diesem Kontext als die entscheidende Zugehörigkeit, als ein Prinzip der sozialen Ordnung dargestellt. In diesem Sinne sollte auch die nationale Elite eine allgemein relevante Elite einer solchen Gesellschaft werden. In der langfristigen Perspektive bedeutete dies, auf der Ebene der gesamtgesellschaftlichen Relevanz und des gesamtgesellschaftlichen Führungsanspruchs die ständische bzw. adlige Elite durch eine nationale zu ersetzen. Es ist zwar heute allgemein bekannt, dass dieser Elitenwandel in der beginnenden Moderne „realgeschichtlich“ keineswegs geradlinig und linear war. Der Adel war nicht lediglich ein Verlierer dieses Prozesses, sondern war zum Teil im Stande, an den Umwandlungen mitzuwirken, sie zu beeinflussen, an der Herausbildung neuer, „moderner“ Führungs- und Einflussgruppen teilzunehmen und sich an der Neudefinierung der Elitenvorstellungen, der Adligkeit und anderer Kategorien zu beteiligen.<sup>30</sup> Andererseits konnte der Adel seine elitäre Funktion auf bestimmte Sektoren orientieren oder beschränken und sich als symbolische, Reputations- und Einflusselite in verschiedenen Feldern wie sozialem Status, Lebensstil, Konsum usw. betätigen. Gleichzeitig blieb er insbesondere in der Habsburgermonarchie deutlich überproportional in hohen Positionen als Landelite (Großgrundbesitz), in der Diplomatie, dem Staatsdienst oder dem Militär präsent. Allerdings hing die Möglichkeit, als eine allgemeine, generell anerkannte Elite zu überleben früher oder später von der Fähigkeit ab, in die nationalen Elitenformationsprozesse involviert zu werden und sich als Bestandteil des nationalen Elitenreservoirs durchzusetzen.

Das war, wie schon erwähnt, prinzipiell in Polen, Ungarn oder dem außerösterreichischen Deutschland der Fall, wo der Adel zu einer der Trägergruppen der Nationalbewegung gehörte. Im außerösterreichischen Deutschland vermochten Teile des Adels ihre Legitimität im Sinne einer alten, traditionell nationalen deutschen Elite neu zu formulieren (Uradel).<sup>31</sup> Der ungarische und polnische Hochadel konnte territoriale Autonomie, ständische Interessen und nationale Referenzen programmatisch verbinden. In Böhmen war das anders: die national aktiven Gruppen waren generell nichtadlig und sie waren in den Versuchen, den böhmischen Adel als einen tschechischen zu nationalisieren nicht erfolgreich. In der Tat waren beide Seiten, die nationalen Liberalen und ein Teil der adligen Sprecher, im Frühling 1848 bereit, enthusiastische Kooperation zu demonstrieren.<sup>32</sup> Doch dies änderte nichts an der Tatsache, dass der böhmische Adel als solcher patriotisch im politischen und territorialen Sinne blieb. Falls sich seine Angehörigen den nationalen bzw. nationalistischen Ideen

<sup>30</sup> Vgl. dazu u. a. Eckart CONZE – Monika WIENFORT: Einleitung. In: Dies. (Hg.): *Adel und Moderne. Deutschland im europäischen Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert*. Köln – Weimar – Wien 2004, S. 1-16; unter mittlerweile schon klassischen Texten dazu siehe Rudolf BRAUN: *Konzeptionelle Bemerkungen zum „Obenbleiben“*. *Adel im 19. Jahrhundert*. In: Hans-Ulrich WEHLER (Hg.): *Europäischer Adel 1750-1950*. Göttingen 1990, S. 87-95.

<sup>31</sup> Godsey (wie Anm. 1), S. 61-62.

<sup>32</sup> Urban (wie Anm. 29), S. 44-56.

näherten, akzeptierten sie die nationale Identität als primäres Prinzip gesellschaftlicher Organisation doch eher nicht.

In der neuen Ära des Konstitutionalismus in Österreich ab 1861 blieben die Bedingungen für die Zusammenarbeit zwischen der nationalliberalen „Partei“ und dem föderalistischen Teil des patriotischen konservativen Adels in einer Perspektive unverändert: auch nachdem der Charakter der parlamentarischen Repräsentation im konstitutionellen und liberalen Sinne neu formuliert wurde und mit den alten ständischen Landtagen wenig Ähnlichkeiten aufwies, wurde sowohl im böhmischen Landtag als auch im österreichischen Reichsrat das böhmische Staatsrecht zum zentralen Symbol bei der Schließung der politischen Koalition zwischen den Tschechen und dem konservativen Adel. Das Ziel dieses Bündnisses bestand darin, den deutschen Liberalen und Zentralisten eine starke politische Kraft entgegen zu setzen.<sup>33</sup>

Doch der Massencharakter der tschechischen Bewegung, die ein sehr wichtiger politischer Faktor in der Monarchie wurde, war jetzt unbezweifelbar. Dieser Massencharakter kann als die entscheidende Endphase in der Bildung der tschechischen Nation als stabile Kommunität angesehen werden. Die Nation generierte ihre eigenen Eliten, die die Rolle von gesamtgesellschaftlich relevanten, übersektoralen Eliten in Anspruch nehmen konnten und eine solche Anerkennung unter den Bedingungen der sich nationalisierenden Gesellschaft auch immer mehr genießen konnten. Im Resultat dieser Nationalisierung waren das also eben die nationalen Führungsgruppen, die eine Elitenrolle im politischen, kulturellen, symbolischen und zunehmend auch wirtschaftlichen Sinne übernehmen konnten. Aus dieser Perspektive konnten die Teile des böhmischen Adels (die konservativen Föderalisten im Unterschied zu den „verfassungstreuen“ Zentralisten) zwar Verbündete sein, zugleich repräsentierten sie jedoch alte Zeiten mit alten Werten.

Während der liberalen Radikalisierung der tschechischen Bewegung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts können ernsthafte und konsequente Bemühungen um die Nationalisierung des böhmischen Adels in dem Maße wie im Vormärz, kaum beobachtet werden. Der Adel wurde immer mehr aus der Nation ausgegrenzt und als eine Formation außerhalb von ihr wahrgenommen. Anders gesagt bestand kein Grund dazu, die Vorstellung allgemein zu akzeptieren, dass der Adel zum tschechischen nationalen Elitenreservoir gehören würde. Auf diese Weise wurden sowohl die Nation als auch die nationale Elite per Definition nichtadlig. Als Resultat dieser Entwicklung und der Tatsache, dass die Koalition mit dem Adel für die nationale Politik immer weniger Bedeutung besaß, orientierte sich der nationale Kultur- und Elitediskurs zunehmend antia-

---

<sup>33</sup> Jan HAVRÁNEK: Česká politika, konzervativní aristokraté a uspořádání poměrů v habsburské říši v letech 1860-1867 [Die tschechische Politik, die konservativen Aristokraten und die Gestaltung der Verhältnisse im Habsburgerreich 1860-1867]. In: Sborník historický 17. Praha 1970, S. 67-95.

ristokratisch. In der nationalen Geschichtskultur wurde dem Adel Schuld an allen negativ wahrgenommenen und stereotypisierten Punkten der tschechischen Geschichte zugewiesen, einschließlich des Untergangs der staatlichen Souveränität, der habsburgischen Unterdrückung und dem Verfall der tschechischen Kultur: der egoistische Adel präferierte seine eigenen Interessen vor den Interessen des Vaterlandes und scheiterte bei der Erfüllung seiner historischen Mission, germanisierte sich und entfremdete sich dem tschechischen Volk, das von den fremden adligen Grundherren immer mehr ausgebeutet und unterdrückt wurde. Der „verräterische und fremde Adel“ etablierte sich als ein wichtiger nationalhistorischer Stereotyp des späten 19. und des 20. Jahrhunderts.<sup>34</sup> Alte Versuche um seine Nationalisierung gerieten in Vergessenheit. Die offizielle politische Kultur und die Geschichtspolitik nicht nur nach 1948, sondern bereits in der Tschechoslowakischen Republik nach 1918 waren stark antiaristokratisch geprägt, konnten aber an die Entwicklung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts anknüpfen. Vielleicht kann dies als der sozio-kulturelle Effekt der Modernisierung interpretiert werden: die nationalen Leader und Sprecher waren nicht mehr der Meinung, dass die Nation ihren eigenen Adel braucht, um eine separate selbstständige und selbstgenügsame Gesellschaft etablieren zu können. Unter den sozialen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte man sich eine solche Gesellschaft bereits ohne Adel vorstellen.

Dies soll allerdings nicht bedeuten, dass die Aristokratie nicht mehr als eine Elitegruppe wahrgenommen worden wäre. Sie konnte diese Rolle nicht nur im symbolischen Sinne (Lebensstil), in den hohen Positionen im Staat, in ihren kulturellen Aktivitäten oder als Ladelite spielen, sondern sie wurde auch im nationalen Diskurs als eine solche Elite angesehen. Doch in dieser Sicht war es eine Elite außerhalb der Nation und manchmal gegen die Nation. Eine solche Elite erschien – zumindest potentiell – als illegitim und unnatürlich. In diesem Kontext konnte die Anerkennung der elitären Position des Adels im Grunde mit einem kritischen antielitären Standpunkt verknüpft sein. Dies ändert wiederum nichts an der Tatsache, dass die nationalen Leader den adligen Vorbildern im Lebensstil oder in der Selbstrepräsentation nicht gefolgt wären. Doch andererseits wurden die Nobilitierungen der tschechischen Führungspersonen gelegentlich kritisch beobachtet, insbesondere wenn sie von den derart Ausgezeichneten positiv wahrgenommen wurden. Ein Beispiel dafür könnte František Ladislav Rieger (1818-1903) sein, der wichtigste politische Leader der tschechischen Bewegung in der langen Periode zwischen 1848 und 1890. Als ihm die Möglichkeit offen stand, durch Kaiser Franz Joseph I. in den Ritterstand erhoben zu werden, beschäftigten er und seine Verwandten sich

---

<sup>34</sup> Vgl. dazu Jiří RAK, Bývali Čechové. České historické mýty a stereotypy [Die Tschechen waren... Die tschechischen historischen Mythen und Stereotype]. Praha 1994, S. 67-81.



ernsthaft mit der Frage, welchen Eindruck diese Nobilitierung und ihre Annahme in der tschechischen Öffentlichkeit macht.<sup>35</sup>

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die moderne Nationsbildung aus der Perspektive des historischen Elitenwandels besondere Aufmerksamkeit verdient. Prinzipiell kann die böhmische Entwicklung des langen 19. Jahrhunderts als Ersetzung der alten ständischen Eliten durch die nationalen interpretiert werden. Allerdings war dieser Elitenwandel nicht linear, nicht absolut und vielleicht zum großen Teil auch nicht intentional. Es waren die nationalen Aktivisten, die sich im Vormärz um die Integration von Teilen des böhmischen Adels in die nationale Elite bemühten. Die Formierung der Nation generell ohne Adel war ein Resultat der sozialen, politischen und kulturellen Entwicklung des 19. Jahrhunderts. Es war eine Entwicklung der nationalen Führungsgruppen von einer alternativen oder potentiellen Elite zu einer realen.<sup>36</sup> In derselben Zeit war der Adel, dessen Teile einen Weg von einer allgemeinen Elite der ständischen Gesellschaft zur sektoralen Eliten der Moderne durchgemacht haben, immerhin in den Reputationseliten sowie in den symbolischen und formalen Positionseliten des österreichischen Staates bis 1914 stark repräsentiert, in manchen Sektoren sogar dominant. In dieser Rolle wurde die Aristokratie zwar der liberalen Kritik ausgesetzt, zugleich aber auch im nationalen Diskurs anerkannt. Die Elitenformationen des langen 19. Jahrhunderts lassen sich daher nicht unter Benutzung von Kategorien wie komplette Ersetzung, Untergang einer Elitengruppe und Aufstieg einer anderen, als ein einfacher, linearer und „natürlicher“ Weg von alten zu neuen Eliten analysieren oder beschreiben. Im Gegenteil: Elitenkompromisse, Fusionen, Koalitionen und Persistenz sind charakteristische Merkmale dieser Prozesse.

## References

- Beránek, Jiří (1989): Absolutismus a konstitucionalismus v Čechách doby Velké francouzské revoluce [Absolutismus und Konstitutionalismus in Böhmen in der Zeit der Französischen Revolution]. Praha. S. 64-70.
- Braun, Rudolf (1990): „Konzeptionelle Bemerkungen zum „Obenbleiben“. Adel im 19. Jahrhundert“. In: Wehler, Hans-Ulrich (Hg.): Europäischer Adel 1750-1950. Göttingen. S. 87-95.
- Bruckmüller, Ernst (2001): Sozialgeschichte Österreichs. 2. Aufl. Wien – München.

---

<sup>35</sup> Jan ŽUPANIČ: Nobilitace českých elit v Rakousko-uherské monarchii [Nobilitierungen der tschechischen Eliten in der österreichisch-ungarischen Monarchie]. In: F. L. Rieger a česká společnost 2. poloviny 19. století [F. L. Rieger und die tschechische Gesellschaft der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Semily 2003, S. 181-199, hier S. 187-191.

<sup>36</sup> Ein Versuch, das Konzept für die Analyse der tschechischen Nationalbewegung zu analysieren: Jiří ŠTAIF: Obezřetná elita. Česká společnost mezi tradicí a revolucí 1830-1851 [Umsichtige Elite. Tschechische Gesellschaft zwischen Tradition und Revolution 1830-1851]. Praha 2005.

- Conze, Eckart/Wienfort, Monika (2004): „Einleitung“. In: Dies. (Hg.): Adel und Moderne. Deutschland im europäischen Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert. Köln – Weimar – Wien, S. 1-16.
- Drabek, Anna Maria (1983): „Die Desiderien der böhmischen Stände von 1791. Überlegungen zu ihrem ideellen Gehalt“. In: Seibt, Ferdinand (Hg.): Die böhmischen Länder zwischen Ost und West. Festschrift für Karl Bosl zum 75. Geburtstag. München – Wien, S. 132-142.
- Eisenstadt, Shmuel Noah/Giesen, Bernhard (1995): „The Construction of Collective Identity“. In: Archives Européennes de Sociologie. 36. No. 1. S. 75-104.
- Endruweit, Günter (1986): Elite und Entwicklung. Theorie und Empirie zum Einfluß von Eliten auf Entwicklungsprozesse. Frankfurt a. M.
- Fishman, Joshua (1972): Language in Sociocultural Change. Stanford.
- Gellner, Ernest (1995): Nationalismus und Moderne. Hamburg.
- Godsey, William D. Jr. (2004): Nobles and Nation in Central Europe. Free Imperial Knights in the Age of Revolution, 1750-1850. Cambridge.
- Hanuš, Josef (1921): Národní museum a naše obrození. Kniha 1. Kulturní a národní obrození šlechty české v XVIII. a první půli XIX. století. Jeho význam pro založení a počátky musea [Nationalmuseum und unsere Wiedergeburt. 1. Bd. Die kulturelle und nationale Wiedergeburt des böhmischen Adels im 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ihre Bedeutung für die Gründung und Anfänge des Museums]. Praha.
- Havránek, Jan (1970): „Česká politika, konzervativní aristokraté a uspořádání poměrů v habsburské říši v letech 1860-1867“ [Die tschechische Politik, die konservativen Aristokraten und die Gestaltung der Verhältnisse im Habsburgerreich 1860-1867]. In: Sborník historický. 17. Praha, S. 67-95.
- Hobsbawm, Eric J. (2005): Nation und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780. 3. Aufl., Frankfurt a. M.
- Hroch, Miroslav (1999): Na prahu národní existence. Touha a skutečnost [An der Schwelle zur nationalen Existenz. Sehnsucht und Wirklichkeit]. Praha.
- Hroch, Miroslav (2000): In the National Interest. Demands and Goals of European National Movements of the Nineteenth Century: A Comparative Perspective. Prague.
- Hroch, Miroslav (2005): Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich. Göttingen.
- Klepl, J. (1934): „Průmyslová jednota a české úsilí před březnem 1848“ [Gewerbeverein und die tschechischen Bemühungen im Vormärz]. In: Sto let Jednoty pro povzbuzení průmyslu v Čechách [Hundert Jahre Verein zur Ermunterung des Gewerbegeistes in Böhmen]. Praha. S. 169-240.
- Kořálka, Jiří (1998): František Palacký. Praha.
- Kreutzberg, K. J. (1833): Der Verein zur Ermunterung des Gewerbegeistes in Böhmen, seine Begründung und Wirksamkeit. Prag.
- Langewiesche, Dieter (2001): Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. München.
- Melville, Ralph (1998): Adel und Revolution in Böhmen. Strukturwandel von Herrschaft und Gesellschaft in Österreich um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Mainz.

- Okáč, Antonín (1947): Český sněm a vláda před březnem 1848. Kapitoly o jejich ústavních sporech [Der böhmische Landtag und die Regierung im Vormärz. Kapitel über ihre Verfassungstreite]. Praha.
- Palacký, Franz (Hg.) (1868): Leben des Grafen Kaspar Sternberg, von ihm selbst geschrieben. Prag.
- Petráš, Josef (1988): Kalendář. Velký stavovský ples v Nosticově Národním divadle v Praze dne 12. září 1791 [Kalender. Der große ständische Ball in Nostitzschen Nationaltheater in Prag am 12. September 1791]. Praha.
- Rak, Jiří/Čechové, Bývalí (1994) České historické mýty a stereotypy [Die Tschechen waren... Die tschechischen historischen Mythen und Stereotype]. Praha, S. 67-81.
- Řezník, Miloš (2006): „Herrschaftswechsel ohne Fremde? Böhmen und sein Adel zwischen Dynastie, Staat, Land und Nation“. In: Schnabel-Schüle, Helga/Gestrich, Andreas (Hg.): Fremde Herrscher – fremdes Volk. Inklusions- und Exklusionsfiguren bei Herrschaftswechseln in Europa. Frankfurt a. M. S. 217-249.
- Šamberger, Zdeněk (1985/1986): „Český zemský patriotismus (Úvahy o jeho úloze a projevu v první polovině 19. století“ [Der böhmische Landespatritismus (Überlegungen über seine Rolle und Äußerungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts]. In: Literární archiv. 21-22.
- Schlitter, Hanns: Aus Österreichs Vormärz. Bd. 1. Galizien. Zürich – Leipzig – Wien 1920; Bd. 2. Böhmen. Zürich – Leipzig – Wien 1920.
- Sklenář, Karel (2001): Obraz vlasti. Příběh Národního muzea [Das Bild des Vaterlandes. Geschichte des Nationalmuseums]. Praha.
- Štaif, Jiří (2005): Obezřetná elita. Česká společnost mezi tradicí a revolucí 1830-1851 [Umsichtige Elite. Tschechische Gesellschaft zwischen Tradition und Revolution 1830-1851]. Praha.
- Szacki, Jerzy (1962): Ojczyzna, naród, rewolucja. Problematyka narodowa w polskiej myśli szlacheckorewolucyjnej [Vaterland, Nation, Revolution. Die nationale Problematik im polnischen adlig-revolutionären Denken]. Warszawa.
- Thienen-Adlerflycht, Christoph (1967): Graf Leo Thun im Vormärz. Graz.
- Urban, Otto (1994): Die tschechische Gesellschaft 1848 bis 1918. Wien – Köln – Weimar.
- Urfus, Valentin (1967): K vzájemnému poměru českého státoprávního programu a předbřeznové stavovské opozice v Čechách [Zum gegenseitigen Verhältnis des tschechischen staatsrechtlichen Programms und der ständischen Vormärzopposition in Böhmen]. Právněhistorické studie 13.
- Wehler, Hans-Ulrich (2001): Nationalismus. Geschichte – Formen – Folgen. München.
- Županič, Jan (2003): „Nobilitace českých elit v Rakousko-uherské monarchii“ [Nobilitierungen der tschechischen Eliten in der österreichisch-ungarischen Monarchie]. In: F. L. Rieger a česká společnost 2. poloviny 19. století [F. L. Rieger und die tschechische Gesellschaft der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Semily. S. 181-199.

### Archivalische Quellen

Archiv des Nationalmuseums Prag, Fonds V. V. Tomek, Kart. 19. Inv.-Nr. 971.

Haus-, Hof-, und Staatsarchiv Wien, Staatskanzlei, Provinzen, Galizien k.k. Hofkommissions-Protokoll, über die den 21. und 28. Jenner 1791 gehaltene Zusammen tretungen, die Begehren der Galizischen Ständischen deputierten betreffend, Kart. 1, Fol. 37.

Zentrales Staatliches Historisches Archiv Lviv (Lemberg), Fonds 146 – Galizische Statthalterei, 1 – Besondere Akten, Nr. 4, Fol. 5.